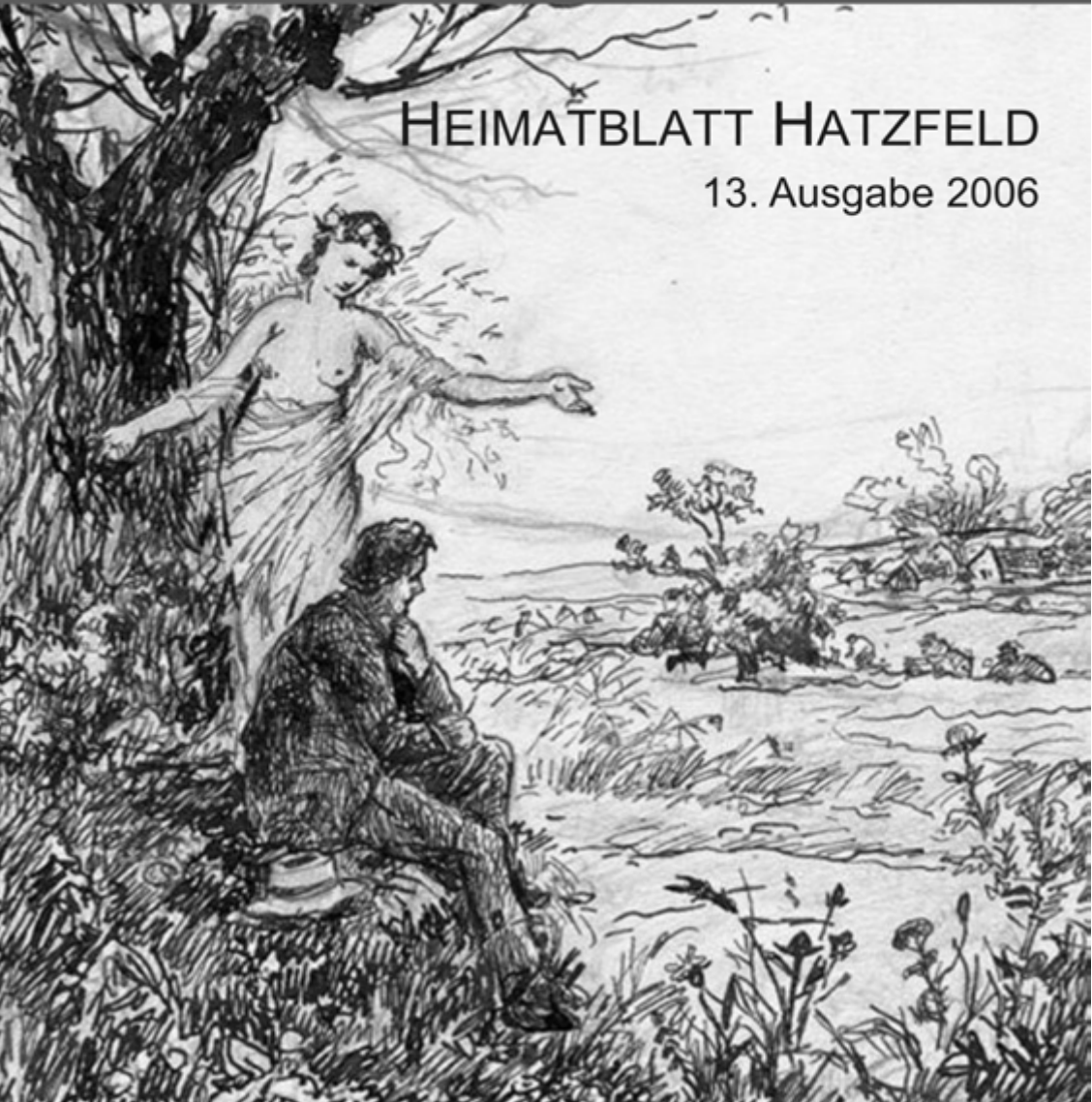




Landmannschaft der Banater Schwaben
Heimatortsgemeinschaft Hatzfeld

HEIMATBLATT HATZFELD

13. Ausgabe 2006



Stefan Jägers Bild „Hofpartie mit Oleander“

Beschreibung und Analyse

Es ist ein Ölbild und zeigt einen banaterschwäbischen Hof, denkbar in Hatzfeld. Möglicherweise entstand das Bild 1930-40. Zu sehen sind eine vermutlich strickende Frau vor einer Hauswand auf offenem Korridor, dem „Gang“, im Sommer.

Komposition, Aufteilung des Raumes, Harmonie, Rhythmus, Farben, Flächen und Linien und nicht zuletzt die Lichtführung fallen ins Auge.

Weiß schimmert die Hauswand in der Bildmitte als einziges kompaktes Element der Komposition. Indes wird dieses Rechteck oben vom farbigen Schatten des Daches und unten vom Schatten der Gewächse so wie vom Fenster und der Bank, worauf die Frau sitzt, und dem Schatten der Bank geteilt.

Wie andere Jäger-Bilder gliedern fünf breite und drei schmale Rechtecke das Bild.

Im Vordergrund links steht ein Bäumchen, zwei kleinere Blumengeschirre, zwei Blumenkübel mit Oleandern, dazwischen ein kleineres Blumengeschirr und ein Besen. Im Hintergrund sitzt die Frau auf der Bank und kauert der Hund. Im Vordergrund rechts davor steht ein größerer Blumenkübel – alles im kantigen Zick-Zack.

Die Farbskala umfasst die Komplementärfarben Rot und Grün, mal leuchtend, mal blass, dazu einen bläulichen Orange-Ton. Hellgrün ist der Blumenkübel mit dem Oleander in gleißendem Licht, hell wie das Grün der Blätter, die links das Dach verdecken und das Blätterkleid des Bäumchens links. Dunkelgrün sind die Blätter des Oleanders. Vom Graugrün des Schattens auf der Hauswand reicht die Skala über das Blau des Himmels links oben bis hin zum satten Dunkelblau des Kopftuchs und der Schürze der Frau. Das Rot der Komplementärfarbe verblasst zum zarten Rosa der Blumenblätter. Orange ist nicht nur rechts oben im Bild, sondern umrahmt auch sowohl die Bank als auch die Blumen im Beet. Dunklere Flecke sind gemischte Komplementärfarben und gleichen gegen den Bildrand zu harmonisch den Farbkontrast aus. Das



Stefan Jäger: „Hofpartie mit Oleander“ (Reproduktion: Dr. Peter Fraunhofer)

Nebeneinander ungleicher rot-grüner Farbflächen heizt die warmen Farbtöne auf und kühlt die kühlen ab, was den Eindruck der Nähe und des Heimeligen erweckt, eines geordneten Laufs in begrenztem Raum, sowie den Eindruck, was von draußen kommt, störe die Ruhe. Vorherrschend ist das warme und milde Licht eines Sommertages. Zwar ist die Darstellung der einzelnen Bildelemente realistisch, ihre Auswahl und Anordnung sowie das Licht, worin sie getaucht sind, jedoch dem Impressionismus verhaftet, dem Jäger sich damals zuwandte.

Das Bild lebt von der Farbe. Die Linie ergänzt. Auch hier geht Jäger seinen eigenen Weg: Fein ausgearbeitete lange und kurze, dicke und dünne, waagrecht und senkrecht verlaufende Linien prägen das Bild.

Große Farbflächen gliedern den Raum. Fast unmerklich gehen warme Farbtöne in kühle über. Grün und blau wirken nicht kalt, obwohl es doch kalte Farben sind. Kalte Farben erwärmen einander, wodurch die Atmosphäre eines warmen Sommertages entsteht.

Teils entsteht das ästhetische Gefühl aufgrund erlernter Regeln, teils aus der Emotion, wovon man sich beim Einstieg ins Kunstwerk leiten lässt. Beschreibung, Schilderung und Erörterung sind subjektiv, da es nicht nur auf das Bild, sondern auch auf den Informationsstand des Betrachters ankommt.

Vorrangig kam es bei dieser Beschreibung und Analyse auf Komposition, Rhythmus, Farben und Linien an.

Maria Schulz, Übersetzung aus dem Rumänischen: Detlef Strunk

Rosenlorbeer. Eine Betrachtung

„Hofpartie mit Oleander“, Rosenlorbeer, dem beliebten Jugendstil-Gewächs, heißt das Bild. Prachtvolle Jugendstil-Paläste und schmucke Villen, wo gepflegt der Oleander blühte und womöglich noch blüht, stehen in der Kreisstadt und Kleinstädten. Was soll der Glanz in dieser Hütte?

Deckt das Reetdach den Anbau, die „Sommerküche“, wo sommers das Familienleben sich abspielt, oder die „Stub“ im Altbau, wo die erwachsenen Töchter und Dienstmägde schliefen? Sei es, dass das Geld für ein Ziegeldach fürs ganze Haus nicht reichte, sei es, dass banaterschwäbische Sparsamkeit solchen Luxus für übertrieben hielt. Es ist nur am rechten, nach impressionistischer Manier „abgeschnittenen“ Bildrand ein Stück Ziegeldach zu sehen.

Ist es ein Bauernhaus oder das Haus eines Kleinhäuslers¹? Ist die Frau unbestimmbaren Alters Magd oder Bäuerin? Ist sie die Tochter, die nicht unter die Haube kam? Ist sie Witwe?

Oleander, Zeitgeschmack der guten alten Zeit, war auch nach den Weltkriegen eine geschätzte Zimmerpflanze. Die Frau wirkt entspannt und zufrieden, als sei sie Herr

¹ Banater Schwaben vererbten Haus und Hof, sowie sonstigen Grundbesitz dem Erstgeborenen. Die anderen gingen leer aus. Häusler, als „Futjpeure“ (< rumänisch: a fute) bespöttelt, pachteten Land und verarbeiteten es um die Hälfte des Ernteertrages. Die andere Hälfte ging als Pachtzins an den Grundbesitzer. Häusler nannte man noch „Halbscheidbauern“, Bauern um die Hälfte (des Ertrages).